**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 35 (1909)
**Heft:** 48

**Artikel:** Klage eines Patrioten
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-442603

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 24.11.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Vorzeitige Fastnacht.

Keiner schmaust in dieser Zeit mehr Pillen,
Um den Hunger sich damit zu stillen!
Auch Tabletten sind jetzo verpönt,
Wär'n sie auch mit Staniol verschönt!
Überhaupt: was gratis fliegt in's Haus,
Da schaut meistens nichts Gescheites 'raus.
Und die Offiziere aller bessern Grade
Trau'n jetzt nicht mal mehr der Schokolade.

Weil es schneit auf jegliches Gehege,
Bringt die Politik fast nichts zu Wege.
Manchem Rednerlein gefriert der Mund,
Kälte bringt Begeistrung auf den Hund!
Im Tessin nur raffte man sich auf.
Man vernahm gewaltiges Geschnauf.
Und dem hohen Bundesrat ward übel,
Als so voll er sah den Tschinggen-Kübel.

Aergert Dich Dein Auge, ghei es dänne!
Wer wird solcher Mannli wegen gränne!
Revolutionswurst gibt es dort,
Wie an anderm Ort jetzt Radelsport!
Statt im Schnee zu machen einen Rutsch,
Lieben die Tessiner halt den Putsch!
's gibt so Narren allergattig Arten,
Können – ach! – die Fastnacht kaum erwarten!

Wo die Marseillaise noch im Schwange,
's Militärtheater ist im Gange,
Was dort schleppt ein Ordonnanzgewehr
Wird nun kommandiert zu Molière!
Kompagnieweis dröseln stumm sie dort,
Eingeduselt von Herrn Racinés Wort.
Kommt der Feind gesprengt in ihre Lande,
Schläft bereits die ganze Kriegerbande.

Ludwig Heß, den neuen Minnesänger,
Hielt es opuslos nun nicht mehr länger!
Ihm behielt, dem schmelzenden Tenor,
's Schicksal eine neue Pointe vor;
Opern für's Theater gibt's en masse,
Dacht' er sich, ich weiß 'nen neuen Spaß;
Die Konzertsaal-Oper ich kreiere
Und sie „Ariadne" tituliere!

's „95"-Warenhaus gelichter
Macht sich täglich breiter, immer dichter!
Eines fehlt nur noch in dem Betrieb,
Dran sich mancher schon zu Grunde rieb,
's Heiratsbureau: Frau'n im Ausverkaufe!
Ach, gäb das ein riesiges Gelaufe!
95 gäb' wohl mancher her,
Aber keinen einz'gen Rappen mehr! -ee-

## Klage eines Patrioten.

O liebi Muetter Helvetia!
was muesch du alles erfahre
an dine Chindere dört u da
A de Jüngschte, wie a dene vo Jahre!

Wie mueß es di tief schmerze,
daß grad die nümme folge wänd;
wo du vor Johre a dim Herze
treu g'hüetet häscht vor Rächer Händ.

S'isch immer so, daß grad die Chinder
wo d'Muetter g'hüeted wie ihr Aug'
zum Dank derfür ihr deschto minder
Vertraue schänked u kei Glaub!

S'wär halt s'Beschd du wurdisch endli
e schträng's G'sicht mache u ne droh':
Daß alle wo's nid g'fall; s'isch schändli
Vivat Italia rüefed, chönne goh!

Sie würdet sich dann wieder b'sinne
Uf alles Guets wo's vo der hend
und hoffetli nid witer spinne
mit de „fratelli italia irredent."

Drum liebi fratelli ticinesi
Sid wieder z'fride u gänd Rue
und jaged derig hitzig bösi
Irridentisten dem Tüfel zue.

## Schutzfrauen.

Im Land der unbegrenzten Möglichkeit
sieht in den Straßen man seit ein'ger Zeit,
wenn man die Müh' sich nimmt, umher zu schauen,
als Ordnungshüter - schneidige Schutzfrauen.

Da steh'n sie, auf den Straßen, vor dem Tor
und kommen sich sehr unentbehrlich vor,
bemüh'n sich, Ordnung in das Zeug zu schaffen,
dieweil sie zierlich ihren Jupon raffen.

Sie tun erstaunlich ihre neue Pflicht.
In Männerstreite mischen sie sich nicht.
Sie haben sich nur mit den Gaunerrassen
vom zarteren Geschlechte zu befassen.

Und dann am Abend, etwa gegen zehn,
fein sittsam müssen sie nach Hause geh'n.
Nu ja! Es könnte doch auf die Schutzfrauen
nicht je ein Schutz-Mann Wache haltend schauen.

Johannis Feuer.

## Zum Basler Polizeiskandal. — Votum des Herrn Jeremias Leidalls.

Herr Präsident, meine Herren!

Wenn zwei dasselbe tun, ist es doch nicht dasselbe! Diese alte Wahrheit meine Herren Großräte bestätigen wieder sämmtliche Zeitungen und die jüngst stattgefundene Wirteversammlung, die glauben ihren tiefsten Abscheu über die von unsrer Polizei vorgenommenen Hausdurchsuchungen aussprechen zu müssen. Und was hat sie denn verbrochen, die zähmste aller Gesetzesbehüterinnen, unser Gewissen der Moral, unser Schutz der Sicherheit in deren Schoß wir ruhig unser Haupt legen dürfen wie weiland „Daniel in der Löwengrube"? Gar nichts meine Herren! als was heute jeder Verständige auch tut.

Sie hat sich nach den Gesetzen der bessern Gesellschaft höflichst den werten Gästen vorgestellt und um eine Gegenvorstellung gebeten. Sie hat sich nach dem Befinden derselben erkundigt, hat sich über deren glückliche Ankunft in unserer schönen Stadt gefreut und sich für das weitere Fortkommen der Gäste interessiert ja sogar einigen in uneigennütziger Weise sichere Unterkunft angeboten.

Daß sie solches in der Nacht getan, ist doch selbstverständlich, denn zu dieser Zeit sind doch die Leute besserer Stände zu Hause. Man kann von ihr nicht verlangen, daß sie den Leuten am Tage nachläuft, dies würde von uns auch keiner machen.

Herr Präsident, meine Herren! Ich beantrage, daß die heutige Versammlung, unserer Polizei ihre Hochachtung ausspricht für ihr taktvolles Benehmen. —

## Humane Spionierstrafe.

In die Luft steigt Ballon Schröder,
Ganz gesund und flott in Essen,
Hat dann aber etwas blöder
Das Franzosenland vergessen.

Widerwind hat ihn getrieben
Niederwärts bei einer Festung,
Und verursacht Unterschieben
Punkto Spionierbelästung.

Richtig wurde den Spionen
Fast gedroht mit Strick und Köpfen,
Lieber selber sich zu lohnen,
Kommt es nur zum Geldsackschröpfen.

Die 540 Franken
Können doch viel besser munden.
Schröder hat mit heiserm Danken,
Seinen Grenzstein gern gefunden.

Die Franzosen freundlich hoffen,
Uebel wird es nicht genommen,
Kommet her! — Das Land ist offen,
Deutsches Geld ist hier willkommen.

## Vom Zuckertrust.

Vier der „allergrößten Herren"
unter allen Millionären,
zuckertrust'sche Direktoren,
ihre Freiheit jäh verloren.

Hundertzwanzig Milliönchen
haben diese braven Söhnchen
ihrer lieben, guten, alten
Steuerkasse vorenthalten.

Dafür sitzen diese Leute
hinter Schloß und Riegel heute. —
Heute, ja. — Doch sind bis morgen
längst gehoben ihr Sorgen.

Lassen sie nur ihre Beutel
klingen, zählt man diese Leutel,
die sie heut gefangen nahmen
zu den freundlichen, den zahmen.

Denn das Geld im Dollarlande
ist die Allmacht. — 's ist 'ne Schande!
Und noch eine größre Schand ist,
daß's auch so im Schweizerland ist.

## Madame Steinheil.

Viel Ueberraschendes bracht' der Prozeß,
Der Freispruch überraschte nicht so sehr;
Die Unschuld hat im Himmel einen Freund.
Hinnieden sind's bisweilen ihrer mehr!

-ee-

Rägel: „Heh, losed da gschwind, Chueri, Ihr sind ja i dr höchere Bolitik ä so bschlage. Was ist ä das für ä thochtige Abstimmig wegem Schlachthus?"

Chueri: „Hä, eb mer s' welled zahlen oder nüd, die 3 Millione!"

Rägel: „Jä wer sett s' denn zahle! Das sind Baumermärtsache, da gits nüt anders als vüremache."

Chueri: „Bi gar nüd der Meinig. Jetz wär eben ä günstige Gläge heit, dene Stadtröthen ihres Vermögeli ä chli z'komunalisieren speziell dem Prof. Chrisma und dem Bouvorstand sis, wüsseder nu versuchswis, die chönted wenigstens brinzipiell nüt degäge ha."

Rägel: „Jä die sind nu dähi, wenn den Anderen ihri Rappe kanalisiert werded, mit den eigne händ s' es wie dies Lüt."

Chueri: „Ja nu, wenn 's mit dere Kreditbewilligung nu tho wär, aber das Chalbersanetorium macht is no ganz anders Bucheliweh, Ihr werdeds gseh und erläbe."

Rägel: „I glaube säber au, mer wäred glich gsund bliebe, wenn d'Munni und Säu scho nüd so vürnehm gstorbe wäred; es fehlti nu na, daß währed dem Metzge na 's Tonhallichorester spielte."

Chueri: „Ganz Euerer Meinig, Rägel. Das ist ungfähr glich, wie wenn Ihr statt Euerem Laubsack, es Baredies bett zuethäted oder ich Elfebeigriff ließ lo machen a mi Sage und 's Blatt mit Chalbskotlett ischmüßti."

Rägel: „Ä so en Rindvehpalast wär recht für derig, wo vermöged 2 Franke z'zahle für's Pfund. Überhaupt wur mer scho meine, es wär niene grusiger gmetzget worde weder bin eus, währeddem grad 's Kunterärі de Fall ist. Es nimmt mi nu Wunder, wie s' es z'Frankrich und z'Italie macheb und säb nimmts mi."

Chueri: „Det macheb s' es ohni derig Stadtröth und sind glich gsund."